

Schreibtrainerin: Sigrid Behrens • Schulhausroman Nr. 11



Verfluchte Insel

Klasse
Stadtteilschule Eidelstedt

8e

Wir danken unseren Förderern für ihre Unterstützung:



BürgerStiftung
Hamburg

SAGA™ GWG
Stiftung Nachbarschaft



Margot und Ernst Noack-Stiftung in der BürgerStiftung
Hamburg, Saga GWG Stiftung Nachbarschaft, Hotel Wedina

Verfluchte Insel

Klasse
Stadtteilschule Eidelstedt

8e

Verfluchte Insel

Eigentlich sah alles nach einem absoluten Glücksfall aus: Laura meldet ihre Klasse zu einem Gewinnspiel an, die Klasse gewinnt und darf nach Australien reisen. Doch dann stürzt das Flugzeug ab und Laura und ihre Freunde müssen sich auf einer einsamen Insel zurechtfinden, ohne zu wissen, ob der Rest der Klasse überlebt hat. Als sie auf der Insel auf andere Personen stoßen, überschlagen sich die Ereignisse ... Werden die seltsamen Zeichen, die sie in einer Höhle entdecken, Rettung bringen?

• INHALT •

6 - 33	. . .	Verfluchte Insel
34 - 34	. . .	Impressum
35 - 35	. . .	Die Autoren
36 - 36	. . .	Notizen



Das Gewinnspiel

Laura sitzt zu Hause am Computer. Da stolpert sie über eine Internetseite, auf der ein Gewinnspiel ausgeschrieben ist. Sie klickt sich durch die Seite und liest sich genau die Anforderungen und den Gewinn durch. Dort steht, es könnten Schulklassen der Jahrgänge acht bis zehn teilnehmen, fünf Schüler würden am Buzzer sitzen, die anderen dürften ihre Mitschüler aus dem Publikumsraum heraus unterstützen. Der Gewinn sei eine einwöchige Reise nach Australien, im Privatjet, 1. Klasse.

»Australien!«, denkt Laura begeistert.

Ohne sich weitere Gedanken zu machen, meldet sie ihre Klasse sofort an.

»Die werden staunen!«

Am nächsten Schultag geht sie kurz vor Unterrichtsbeginn zu ihrer Lehrerin.

»Ich habe unsere Klasse gestern Abend bei einem Gewinnspiel angemeldet!« erzählt sie aufgeregt.

Die Lehrerin guckt skeptisch. »Aha«, sagt sie, »und was hast du dir dabei gedacht?«

Plötzlich freut Laura sich nicht mehr wie vorher.

»Wir können ja nichts verlieren.«, erwidert sie kleinlaut. »Außerdem weiß ich ja noch gar nicht, ob wir überhaupt angenommen sind. Es sollen sich über fünfzig Klassen beworben haben. Vielleicht schicken sie mir ja eine E-Mail und sagen, es hat nicht geklappt ...«

Die Lehrerin überlegt. »Also gut«, sagt sie. „dann geh’ mal nach vorne und berichte allen von dem Wettbewerb, damit deine Klasse wenigstens weiß, was du da wieder eingefädelt hast.«

Als endlich alle in der Klasse sind, stellt Laura sich vor die Tafel und erzählt von dem Wettbewerb. Die Begeisterung hält sich in Grenzen, bis Laura vom Gewinn berichtet; dann freuen sich fast alle. Kaum hat es zur Pause geläutet, wird sie bestürmt.

»Hey Laura, kannst du nicht noch mehr erzählen?«

»Wo findet der Wettbewerb denn statt?«

»Was kostet das Ganze?«

»Stimmt es, dass meine Eltern nichts dazubezahlen müssen?«

Laura beantwortet die Fragen und gibt weiter, was sie weiß, bis es ihr mit der Fragerei zu viel wird und sie ihre Klassenkameraden wegscheucht.

»Was habe ich da nur wieder losgetreten«, fragt sie sich, als die anderen sie endlich in Ruhe lassen, »vielleicht sollte ich mich freuen, wenn es nicht klappt.«

Als Laura am Abend wieder an den Computer geht, um ihre E-Mails zu checken, findet sie eine neue Nachricht: Tatsächlich, ihre Klasse wurde ausgewählt! Laura liest sich die Mail genau durch und bekommt einen Schreck. »Nächste Woche schon!« stöhnt sie, »Da müssen wir uns aber ranhalten ...« In ihrer Aufregung ruft sie ihren Freund Leo an und erzählt ihm alles. »Unglaublich!«, beglückwünscht Leo sie. »Dir gelingt doch wirklich alles.« Laura lächelt in den Hörer und wird rot.

Am nächsten Tag tritt Laura gleich zu Unterrichtsbeginn an die Tafel. »Hört zu«, sagt sie, »ich habe gestern eine E-Mail bekommen ...«

»Ja, und?« ruft Nakookan von hinten, »Was ist, wie sieht es aus!«

Laura versucht, ruhig zu bleiben, dabei sind ihre Hände eiskalt. »Wenn ich mal ausreden dürfte ...«, setzt sie erneut an. »Also ... Die E-Mail war von den Organisatoren von diesem Wettbewerb und – tja, sie haben uns ausgewählt!«

Die Klasse tobt.

»Das gibt’s doch nicht!«, freut sich CJ, »Australien, wir kommen!«

Doch Laura ist noch nicht fertig.

»Eins noch«, brüllt sie über die johlende Klasse hinweg, »der Wettbewerb ist in einer Woche.«

Als Laura das erwähnt, wird es plötzlich still. Da kommt Leo ihr zur Hilfe.

»Nächste Woche heißt schon nächsten Samstag«, erklärt er, »aber ich denke, das sollte reichen. Wir brauchen nur fünf Schüler am Buzzer, und das müssen einfach die Schlausten sein.«

»Wir brauchen einen, der gut über Musikgeschichte Bescheid weiß«, ergänzt Laura. »Und dann natürlich jemanden, der fit in Naturwissenschaft ist. Und noch jemanden, der sich mit Promis auskennt.«

CJ und Nakookan springen auf. »So gut wie wir kennt sich hier keiner mit Musik aus!«, rufen sie im Chor.

Mustafa tritt dazu. »Was naturwissenschaftliche Kenntnisse betrifft, so würde ich in aller Bescheidenheit behaupten, dass ich da über das eine oder andere Spezialwissen verfüge«, sagt er schüchtern. »Wenn du mir hilfst, Leo, sollten wir unschlagbar sein.«

Leo freut sich. »Klar«, sagt er, »ich bin dabei! Und du, Laura?«

»Die Promiwelt ist meine Sache«, antwortet sie und schaut zufrieden in die Klasse. »Damit wären wir fünf!«

Gemeinsam üben die fünf für den Wettbewerb. Eine ganze Woche lang treffen sie sich jeden Tag nach der Schule, bis es endlich soweit ist und die ganze Klasse zusammen ins Studio fährt.

»Ein Glück, dass wir nicht in eine andere Stadt müssen«, sagt CJ. »meine Eltern hätten sonst echt Terror gemacht.«

»Ich bin ganz schön aufgeregt« gesteht Mustafa Leo.

»Keine Sorge, wir packen das«, erwidert der, und zwinkert Laura zu.

Als sie endlich im Studio angelangt sind, sehen sie denn Moderatoren. Alle kennen ihn schon aus dem Fernsehen. Laura will ihn begrüßen und die Klasse vorstellen, doch der Mann geht genervt an ihr vorbei und verschwindet in der Garderobe.

»Na, das kann ja was werden«, denkt sie.

»Der wird sich noch wundern«, ruft CJ zu Nakookan rüber, »so welche wir uns hat der noch nie gesehen.«

Alle Klassen bekommen Anweisungen, was sie wann machen sollen.

»Wenn ihr jubeln sollt, dann jubelt ihr, aber so laut ihr könnt, ist das klar?«, bellt der Moderator sie an.

»Ihr habt unsere Sendungen ja bestimmt schon mal im Fernsehen gesehen«, säuselt seine Assistentin, »Ich bin mir sicher, wir werden alle richtig viel Spaß miteinander haben, was denkt ihr?«

»Dabei sein ist alles!«, ergänzt der Moderator. »Und jetzt: Krallen ausfahren und ran!«

Während die Klasse von der Assistentin auf die Tribüne geführt wird, warten Laura, Leo, Mustafa, CJ und Nakookan hinter dem Vorhang. Dann ruft die Assistentin durchs Mikrophon: »Alle auf ihre Plätze, und 3 ... 2 ... 1 ... los!«

Der Moderator betritt die Bühne, stellt zunächst sich, dann die Show und zum Schluss die Klassen vor. Dann geht alles sehr schnell. Eine Frage nach der anderen wird gestellt, Laura kommt es so vor, als seien es genau die, die sie in der Woche vorbereitet haben. Als sie einmal die richtige Antwort nicht weiß, springt CJ ihr bei; als Nakookan zögert, weiß Leo die Antwort. Mustafa hat in den Naturwissenschaften immer den Durchblick, selbst, wenn die Fragen an eine der anderen Klassen geht, und als bei einer Frage keiner von ihnen ganz sicher ist, hilft ihnen die ganze Klasse und ruft die richtige Antwort aus dem Publikum auf die Bühne. Am Ende haben sie tatsächlich die meisten Punkte, und das, obwohl die anderen Klassen sich auch nicht gerade dumm anstellen.

»So ein gutes Team habe ich schon lange nicht auf dieser Bühne sitzen sehen!« ruft der Moderator sichtlich beeindruckt. »Viel Spaß in Australien!«

Laura schaut geblendet ins Licht der Scheinwerfer und kann nichts sehen; zum Glück spürt sie Leos Hand auf ihrer Schulter, sonst würde sie sich fragen, ob sie träumt.

Die Abreise

Nach dem gewonnenen Wettbewerb kann die Klasse es kaum erwarten, dass es endlich losgeht. Alle haben die größte Mühe, sich auf den Unterricht zu konzentrieren und zählen jede Stunde.

»Mit euch ist ja wirklich gar nichts anzufangen!«, beschwert sich die Lehrerin.

»Glaubt mir, meine liebe 8e, ich freue mich ehrlich mit euch, aber den Test schreiben wir trotzdem!«

Laura schaut die Lehrerin schuldbewusst an und kann sich doch ein Lächeln nicht verkneifen.

»Dich meine ich nicht«, sagt die Lehrerin versöhnlich, »bei dir muss man sich ja auch keine Sorgen machen.«

In den Pausen tauscht die Klasse sich aufgeregt über ihre Vorstellungen von

Australien aus. Nakookan und CJ sind davon überzeugt, dass in Australien hübsche Mädchen durch den Regenwald tanzen; Laura und Leo hingegen haben nur einen Gedanken, und zwar den, in der Nähe des anderen zu sein. Ob das nun in Australien oder Eidelstedt ist, das ist ihnen im Grunde egal. Mustafa hofft, dass es in Australien knifflige Rätsel zu lösen geben wird.

Dann ist endlich der Abreisetag gekommen. Als sie am Flughafen sind und ihr Gepäck aufgegeben haben, hat sich die Aufregung und Vorfreude ins Unermessliche gesteigert.

»Die Zeit vergeht ja noch langsamer als sonst«, beschwert sich Nakookan.

Nach ungefähr zehn Minuten kommt eine Durchsage, dass der Flug 2045 nach Australien in 15 Minuten startbereit sein soll.

»Das ist unser Privatjet!« ruft Leo. Alle fangen vor Freude an zu schreien.

»Ich kann es kaum noch erwarten, endlich all die Weiber zu sehen!«, ruft Nakookan zu CJ herüber.

»Ich wette, die laufen uns hinterher«, antwortet dieser.

Als die Klasse endlich im Flugzeug sitzt, schnallen sich alle an und wollen so schnell wie möglich in Australien sein. Laura und Leo sitzen, wie zu erwarten war, nebeneinander und schauen sich an wie ein verliebtes Ehepaar; CJ und Nakookan machen Quatsch und lachen über jeden Scheiß; Mustafas Kopf wiederum taucht, kaum, dass das Flugzeug vom Boden abhebt, seinen Gedanken nach in das Buch, das auf seinen Knien liegt. Hinter den Fenstern kann man Eidelstedt von oben erkennen.

»Ich fühle mich jetzt schon so, als seien wir bereits Kilometer von zu Hause entfernt«, sagt Laura zu Leo und greift schüchtern nach seiner Hand.

»Solange ich noch neben dir sitze ...« antwortet dieser und drückt ihre Hand noch ein bisschen fester.

Der Absturz

Plötzlich spüren alle ein Wackeln und hören, wie der Wind gegen das Flugzeug schlägt; ein Krachen zerreißt die Luft, alles erzittert. Kurz darauf springen die Atemmasken aus der Decke heraus. Der Sog in die Tiefe ist deutlich zu spüren, beim Blick aus den Fenstern sieht jeder, dass das Flugzeug immer mehr an Höhe verliert. Die Stewardess kann sich kaum noch festhalten.

»Meine Damen und Herren« schreit sie über den Lärm hinweg, »setzen Sie sich irgendwo hin, schnallen Sie sich gut fest und setzen Sie die Atemmasken auf! Und greifen Sie nach den Schwimmwesten, die unter ihrem Sitz befestigt sind, SCHNEEEELL!«

Kaum hat sie ihre Anweisungen an die Passagiere herausgebrllt, ertönt ein Riesenknall; Nakookan und CJ, die in der Nähe des rechten Flügels sitzen, können sehen, dass eine der Turbinen in Brand geraten ist.

»Na, das sieht aber nach einem super Feuerwerk aus«, witzelt Nakookan, obwohl ihm gar nicht so witzig zumute ist.

Da entsteht plötzlich ein starker Luftdruck und bricht das Flugzeug in zwei Hälften. Der vordere Teil des Flugzeugs stürzt in Richtung Meer, der hintere Teil rast dem südlichen Ende einer Insel entgegen. Laura, die mit Leo, CJ, Nakookan und Musafa im vorderen Bereich sitzt, kann gerade noch sehen, wie ihre Mitschüler aus dem hinteren Flugzeugteil in hohem Tempo gen Nirgendwo verschwinden. Sie weit nicht, ob es ihre Stimme ist oder das Flugzeug, dass da so kreischt.

Wenige Sekunden später kommt es zum Aufprall auf dem Wasser. Die Flugzeugspitze taucht unter; Leo versucht, seinen Mitschülern Zeichen zu geben, damit sie rechtzeitig die Sicherheitsgurte lösen. Verzweifelt versucht jeder, sich aus dem Flugzeug zu befreien und an die Wasseroberfläche zu gelangen. Den Jungs gelingt es, nur Laura schafft es nicht, den Gurt zu lösen, der Verschluss klemmt. Leo versucht, ihr zu helfen, doch irgendwann geht ihm die Luft aus; er taucht auf und sieht, dass Mustafa, CJ und Nakookan es geschafft haben.

»Laura ist noch unten«, keucht Leo, »aber ich kann nicht mehr ...«

»Bleib du bei Leo«, ruft Nakookan zu CJ rber, »ich hole Laura.«

Schnell taucht Nakookan zurück in das Flugzeug, es gelingt ihm, Lauras Sicherheitsgurt zu lösen und sie unbeschadet an die Wasseroberfläche zu holen.

»Hier«, ruft Leo, »haltet euch alle an diesem Teil hier fest«, und schiebt Laura und Nakookan eines der Wrackteile herüber.

Laura stöhnt, hustet und hat Mühe, wieder zu Atem zu kommen, doch es geht ihr gut. Keuchend schaut sie sich um und sieht ihre Freunde um sich versammelt.

»Hast du mich da rausgeholt?«, fragt sie Nakookan. Als dieser bescheiden lächelt, gibt sie ihm einen Kuss auf die Wange. »Vielen Dank«, sagt Laura, »du hast mir das Leben gerettet.«

Gerettet?

Die Erleichterung darüber, dass sie alle fünf aus dem Flugzeugwrack entkommen konnten, verfliegt schnell, als sie sich umblicken.

»Wir sind ja mitten im Meer!«, stöhnt Laura, »Wo sind wir bloß?«

Auch Mustafa muss sich ziemlich zusammenreißen, um nicht panisch zu werden. Dass er in diesem Meer Haie vermutet, behält er lieber für sich.

»Schaut mal da!«, ruft Leo plötzlich, »Da ist eine Insel!«

Mit letzter Kraft schwimmen sie auf die Insel zu. Endlich dort angelangt, schleppen sie sich auf den Strand und bleiben eine ganze Weile erschöpft im Sand liegen. Jeder atmet tief durch.

Irgendwann steht Nakookan auf.

»Hey, kommt alle mal her!«, ruft er. »Wir sollten mal die Lage besprechen.«

Die fünf versammeln sich und versuchen, sich über die Ereignisse klar zu werden. Geschockt, wie sie alle sind, wird es schnell laut; jeder hat seine eigene Version des Geschehens, jeder meint besser als die anderen zu wissen, was jetzt zu tun sei, besonders Nakookan und CJ.

»Jetzt beruhigt euch erstmal, Leute!«, unterbricht Leo das Geschreie.

Nakookan lacht auf. »Wie soll man sich in so einer Situation beruhigen?«, fragt er wütend.

CJ pflichtet ihm bei. »Überhaupt ist das alles sowieso nur Lauras Schuld. Hätte sie nicht dieses bescheuerte Gewinnspiel – Wir würden hier gar nicht sitzen!«

»Laura kann doch nichts dafür«, nimmt Leo sie in Schutz.

Es beginnt eine heftige Diskussion.

»Wieso bin ich denn jetzt schuld?«, schreit Laura, »Woher sollte ich denn wissen, dass das verdammte Flugzeug abstürzt? Wir können von Glück reden, dass wir überlebt haben ...«

Da sieht Mustafa sich plötzlich panisch um; zum ersten Mal seit dem Absturz ergreift er das Wort.

»Hört mal«, versucht er vorsichtig, »wo sind eigentlich die anderen?«

Laura, CJ, Nakookan und Leo suchen erst den Strand und dann das Meer mit ihren Augen ab; von den anderen Klassenkameraden fehlt jede Spur. Laura fängt zu weinen an. Leo geht zu ihr und versucht sie zu trösten:

»Weine nicht, du kannst doch nichts dafür. Wir werden die anderen schon finden, bestimmt! Vielleicht sind sie irgendwo anders auf der Insel abgestürzt. Ich bin mir sicher, es geht ihnen gut.«

»Warum tröstest du sie noch?«, schreit Nakookan Leo an. »Es ist doch ihre Schuld!«

Da wird Leo wütend. »Jetzt lass sie endlich in Ruhe und beruhige dich! Deine bescheuerten Schuldzuweisungen bringen uns hier kein Stück weiter!«, brüllt er zurück.

»Wir sollten jetzt lieber überlegen, was wir tun können«, schaltet Mustafa sich zögernd ein. »Wir müssen erst mal gucken, wo wir hier überhaupt gelandet sind.«

CJ sieht ein, dass Leo und Mustafa recht haben. »Ich finde auch, wir sollten nicht Laura die Schuld daran geben, dass das Flugzeug abgestürzt ist.«, sagt er. »Wie hätte sie das vorher wissen sollen? Und was du gerade meinst, Mustafa – du hast recht, wir sollten ...«

»Warum stellst du dich jetzt auf ihre Seite?«, schreit Nakookan CJ an, »Nur weil du auf sie stehst oder was?«, grinst er plötzlich.

CJ wirft Nakookan böse Blicke zu.

»Was!«, feuert Nakookan weiter, »Was willst du jetzt!«

Da fällt es CJ zunehmend schwer, sich zusammenzureißen. »Was willst du denn jetzt?«, faucht er Nakookan an, »du stehst doch selber auf sie.«

Nakookan will sich gerade auf seinen Freund stürzen, da wird es Laura zu viel. Wutentbrannt lässt sie die Jungs stehen und läuft weinend weg.

»Guck mal, was du gemacht hast!«, schreit CJ Nakookan an, »nur wegen dir

ist sie jetzt abgehauen!«

Nakookan schüttelt ungläubig den Kopf. »Was, wegen mir?«

»Klar, weil du sie so angeschrieen hast!«

»Hast du doch auch!«

Die beiden fangen an, sich zu schubsen, da greift Leo ein: »Leute, wenn ihr euch hier streitet, dann bringt uns das auch nicht weiter!«

»So ist es«, pflichtet Mustafa ihm bei und beendet damit die Diskussion.

»Und jetzt kommt, wir sehen uns hier ein bisschen um. Du, Leo, solltest hier bleiben, bis Laura zurückkommt.«

CJ und Nakookan schauen betreten zu Boden, während Leo nickt.

»Bleibt nicht zu lange weg«, ruft er den dreien noch hinterher.

Luras Verschwinden

Währenddessen läuft Laura immer weiter und weiter ins Hinterland der Insel hinein. Vor lauten Tränen sieht sie nicht den Stein, der vor ihr auf dem Boden liegt. Sie stolpert darüber und schürft sich das Knie auf. Als sie sich mühsam wieder aufrichtet, fällt sie einen kleinen Abhang hinunter.

Zur gleichen Zeit kommen Mustafa, CJ und Nakookan von ihrer Erkundungstour wieder.

»Nicht uninteressant«, berichtet Mustafa, »viele Palmen, dort drüben fließt ein kleiner Bach mit sauberem Wasser, reichlich Bananenstauden, Mango- und Passionsfruchtbäume. Aber keine Spur von den anderen.«

»Und Laura?«, fragt Nakookan Leo, »Ist die wieder aufgetaucht?«

»Jetzt hast du doch ein schlechtes Gewissen«, kann CJ sich nicht verkneifen.

»Halt die Klappe«, faucht Nakookan und stößt ihm seinen Ellenbogen in die Rippen.

»Laura ist nicht wiedergekommen«, stellt Leo fest, »langsam mache ich mir Sorgen. Ich finde, wir sollten sie suchen gehen. Seid ihr dabei?«

Mustafa nickt sofort, Nakookan und CJ zögern; zwar wollen sie lieber mit den anderen beiden zusammenbleiben, als allein am Strand zu warten, aber richtig überzeugt sind sie noch nicht.

»Wer so eine Reise hier organisieren kann, der schlägt sich auch alleine durch den Dschungel«, brummt Nakookan.

Da greift Leo ihn bei den Schultern: »Jetzt hör mir mal gut zu! Laura kann an dem Absturz gar nicht schuld sein. Schließlich hat sie sich damit selbst in Gefahr gebracht.«

Nakookan wendet sich wütend ab und schaut Leo nicht in die Augen. Trotzdem kommt er ins Grübeln und findet bald auch, dass es Zeit ist, Laura zu suchen und sich bei ihr zu entschuldigen.

Währenddessen beschließt Laura, wieder zurück zum Strand zu gehen. Es wird langsam dunkler. Als sie an die Stelle kommt, an der sie die anderen vermutet, und feststellt, dass sie nicht mehr dort sind, verliert sie für ein paar Minuten das Bewusstsein.

»Ich bin verloren«, denkt sie noch.

Zum Glück kommt sie schnell wieder zu sich und hat zum ersten Mal Augen für den schönen Strand. Sie beschließt, die erste Nacht an Ort und Stelle zu verbringen. Sie schaut sich um, sammelt ein paar Äste und verschieden große Steine und beginnt, ein Feuer zu machen.

»Wer hätte gedacht, dass es sich mal auszahlen würde, all die Abenteuerfilme geguckt zu haben?« denkt sie für sich. Laura stellt fest, dass sie auch ganz gut für sich alleine sorgen kann.

Ein neues Gesicht

Einen halben Tag ist Laura schon verschwunden. Ratlos streifen Mustafa, Leo, Nakookan und CJ durch den Wald; sie haben noch immer keinen blassen Schimmer, wo sie nach ihr suchen sollen.

»Wenn wir wenigstens eine Spur hätten!«, stöhnt CJ.

Langsam macht sich Verzweiflung breit. Die Jungs versammeln sich auf einer Lichtung und verschlafen.

»Ich bin fest davon überzeugt, dass wir Laura finden werden, wenn wir es weiter versuchen«, versucht Leo, seine Freunde zu motivieren. »Dort drüben, in diesem Waldstück, da haben wir noch nicht nachgesehen, kommt!«

Alle pflücken sich noch ein paar Bananen von den Bäumen, als Wegzehrung, und machen sich wieder auf den Weg.

Der Wald ist voll mit wilden Tieren und giftigen Pflanzen, die wunderschöne Blüten haben.

»Bloß nichts anfassen«, warnt Mustafa bei jedem Schritt. Irgendwann sagt er: »Es tut mir leid, Leo, aber ich halte es für das Sicherste, wenn wir wieder zurück zum Strand gehen, ehe es dunkel wird.«

Zwei Stunden später sind die Jungen wieder zurück am Strand; es war CJ, dessen Orientierungssinn sie wieder ans Meer gebracht hat.

»Ist das der Strand, von dem wir aufgebrochen sind?« fragt Leo.

»Ich glaube nicht« sagt Mustafa, »aber auf jeden Fall sind wir hier sicherer als dort im dunklen Wald.«

Erschöpft vom vielen Laufen rollen sie sich zusammen und schlafen ein.

Plötzlich hört CJ ein Geräusch und nähert sich den Obstvorräten, die sie aus dem Wald mitgebracht haben; zu seinem Erstaunen entdeckt er einen sehr kleinen Menschen, der sich hungrig über die Bananen hermacht. CJ packt ihn am Kragen und fragt ihn energisch: »Wer bist du und was willst du!?«

Da klatscht der kleine Mensch CJ schneller, als dieser gucken kann, und versucht zu fliehen, doch CJ steht sofort wieder auf, läuft ihm hinterher und gibt ihm einen gezielten Schlag auf den Unterkiefer. Während der kleine Mensch ohnmächtig am Boden liegt, fesselt CJ ihn und bringt ihn zu den anderen.

Mit einem »Seht mal, was ich zwischen unseren Obstvorräten gefunden habe!« weckt er seine Freunde.

Mustafa, Nakookan und Leo reiben sich die Augen und gucken überrascht auf den Ohnmächtigen.

Ganze zehn Minuten später wacht der kleine Mensch auf und bemerkt, dass er gefesselt ist. Er zappelte, schreit und brüllt, bis Nakookan ihn anfährt: »Jetzt komm mal runter, Kleiner! Beruhige dich, wir fressen dich schon nicht auf.«

»Wie bist du hergekommen, wer bist du, und wie heißt du«, fragt Leo.

Der kleine Mensch schweigt und guckte die vier Jungs unschuldig an, ehe ein riesenhaftes Lachen aus seiner Kehle platzt.

16 »Hätte ich eine Hand frei, ich würde sie euch glatt geben«, gluckst er. »Ich bin

Hector. Wenn ihr mir eure Namen sagt, erzähle ich euch meine Geschichte.« Nakookan, CJ, Mustafa und Leo geben bereitwillig ihre Namen preis. Daraufhin erfahren sie von Hector seine Geschichte: Dass er vom FBI gesucht wird, weil er sich immer in fremden Koffern versteckt, um kostenlos um die Welt zu reisen, und dass er eigentlich Boxweltmeister ist.

»Seit wann werden Boxweltmeister vom FBI gesucht?«, flüstert Nakookan CJ ins Ohr.

»Ist mir auch neu«, antwortet dieser, »dafür kommt er aber echt nett rüber.« Als Hector mit seiner Geschichte fertig ist, werfen die Jungen sich ein paar Blicke zu. Alle sind sich einig, dass von ihm keine Gefahr ausgeht. Gemeinsam lösen sie seine Fesseln.

»Wenn du Hunger hast, bediene dich«, sagt Leo freundlich.

»Ihr werdet es nicht bereuen, mich freigelassen zu haben«, antwortet Hector, ehe er eine Banane nach der anderen verschlingt.

Alleine auf der Insel

Am nächsten Tag wacht Laura auf und wundert sich, dass sie so tief und fest geschlafen hat. Sie weiß zunächst gar nicht mehr, wo sie sich befindet. Erst, als sie die Augen öffnet und das Meer und den weiten Strand sieht, fällt es ihr wieder ein.

»Was wohl die Jungs gerade machen?«, fragt sie sich besorgt. »Wahrscheinlich haben sie mich schon längst vergessen ...«

Laura spürt, wie die Wut wieder in ihr hochkocht. »Pah!«, denkt sie, »Was brauche ich die Jungs! Ich kann mich hier auch sehr gut alleine durchschlagen!«

So verlässt sie den Strand und macht sich auf in Richtung Wald, um sich ein Frühstück zu suchen. Sie geht lange, isst hier und dort von den Früchten und trinkt von dem klaren Wasser des Baches, bis sie feststellt, dass sie sich verirrt hat. Als sie dann auch noch das Fauchen eines Tieres hört, gerät sie in Panik und läuft gegen einen Baum. Sie reibt sich den Ellenbogen, der Schmerz zieht ihr bis in den kleinen Finger. Kaum hat sie sich von dem Schreck erholt, da kracht ihr eine Kokosnuss auf den Kopf und sie fällt hin.

»Jetzt reicht es aber mal!«, brüllt sie wütend in die Wipfel der Bäume hinauf.

17

Als sie dabei nach oben schaut, entdeckt sie in einer der Baumkronen ein Baumhaus.

»Hier wohnt wohl jemand!«, denkt Laura aufgeregt. Sie überlegt nicht lange und beschließt, auf den Baum hinaufzuklettern.

In der erstaunlich großen Hütte stößt sie auf einen Mann in Forscherkleidung und mit einem Sonnenhut auf dem Kopf.

»Wer bist du?«, fragt der Mann sichtlich erstaunt, und: »Was machst du in meinem Baumhaus? Ich dachte, ich bin hier der einzige Mensch weit und breit.«

Laura reicht ihm die Hand und antwortet höflich: »Guten Tag, ich heiße Laura und ich habe mich verirrt. Ich meine, ich weiß nicht wohin, weil, die Jungs und ich, wir haben uns zerstritten, ich wollte nur noch weg, aber egal, das ist eine lange Geschichte ... Na ja, und jetzt habe ich Ihr Baumhaus gefunden und bin hochgeklettert. Wer sind Sie denn, wenn ich fragen darf?«

Der Mann sieht Laura freundlich an und schmunzelt.

»Entschuldige«, sagt er, »natürlich sollst du auch erfahren, wen du da vor dir hast. Mein Name ist Sieg, ich bin zwar ein paar Jährchen älter als du, aber du darfst mich gerne duzen. Ich war auf dem Weg zu einem Wissenschaftskongress, eine ziemlich große Sache für mich, ich hatte mich schon seit Monaten darauf gefreut. Als ich jedoch dorthin flog, ist aus mir unbekanntem Gründen mein Flugzeug abgestürzt, mit letzter Kraft konnte ich mich auf diese Insel retten. Inzwischen bin ich schon seit einem Jahr hier und suche noch immer nach einem Weg, die Insel zu verlassen.«

Laura sieht Sieg mit großen Augen an. »Und niemand ist gekommen, um sie zu retten?«

Sieg schüttelt mit dem Kopf.

»Stellen Sie sich, ich meine: stell dir mal vor, ich und meine Klasse, wir sind auch mit dem Flugzeug abgestürzt!«

»Das tut mir leid«, sagt Sieg, und legt seine Hand auf ihre Schulter. Eine Weile denken beide nach und schweigen.

»Das schlimmste ist« sagt Laura irgendwann, »dass meine Freunde mir die Schuld geben, weil ich ein Gewinnspiel organisiert habe, das wir gewonnen haben, der Preis war diese Reise hier – ohne Absturz, versteht sich ...«

Traurig sieht Sieg Laura in die Augen. »Leider kann ich dir deine Sorgen nicht nehmen« sagt er, »denn ich weiß aus Erfahrung, dass es sehr schwer ist, auf dieser Insel zu überleben. Ich habe mich hier schon überall umgesehen, und es gibt hier so manchen unheimlichen Ort. Vor einem habe ich ganz besonders Angst ...«

Lauras Trauer ist wie weggeblasen.

»Was ist das für ein Ort, warum macht er dir Angst?« fragt sie neugierig.

Sieg reibt sich über das Gesicht und seufzt.

»Es gibt hier eine Höhle« sagt er, »in der befinden sich ausgesprochen seltsame Zeichen, Hieroglyphen vielleicht, ich habe es noch nicht herausgefunden.«

»Zeichen?« Laura lacht auf. »Warum hast du vor Zeichen Angst? Vor Zeichen muss man sich doch nicht fürchten, die muss man entschlüsseln!«

»Wenn es so einfach wäre ...« antwortet Sieg darauf. »Glaub mir, die Zeichen sind ziemlich erschreckend. Von der Dunkelheit in der Höhle mal ganz zu schweigen.«

Laura atmet tief ein.

»Ich weiß was« sagt sie dann. »Wir gehen da zusammen hin. Ich habe nämlich keine Angst!«

Sieg schaut Laura mit großen Augen an, erst verwundert, dann begeistert.

»Bist du dir sicher?«, fragt er sie lächelnd.

»Führst du mich dorthin?« gibt Laura statt einer Antwort zurück. »Ich kann es kaum erwarten. Ich fühle mich gerade so mutig wie noch nie, daran wird auch keine Höhle mit seltsamen Hieroglyphen etwas ändern!«

»Okay«, nickt Sieg beeindruckt, »wenn du meinst – dann mal los.«

Mysteriöse Schriften

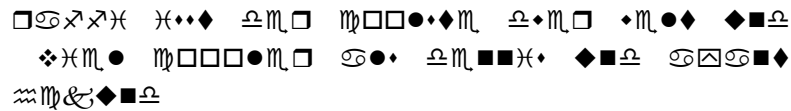
Der Weg von Siegs Baumhaus zur Höhle ist gar nicht so weit.

»Wir sind da«, sagt Sieg nach einer guten Stunde, »bist du dir immer noch sicher, dass du da auch reinwillst?« Laura nickt.

Gemeinsam wagen sie sich ins Dunkle, Sieg geht mit einer Fackel voran und deutet auf die geheimnisvollen Zeichen an den Wänden.

»Verstehst du jetzt, was ich meine?«, fragt er Laura. »Seit ich auf der Insel bin, versuche ich, ihren Sinn zu entschlüsseln, aber es will mir nicht gelingen.«

Laura sieht sich ausführlich um und findet die Zeichen ebenfalls sehr interessant. Sie sind unterschiedlich groß und schillern im Licht der Fackel:



»Beängstigend finde ich sie nicht gerade«, sagt Laura, »ich finde sie eher ganz hübsch – aber ich muss zugeben, dass ich keine Ahnung habe, was sie bedeuten könnten.«

Da fällt plötzlich ihr Mustafa ein. »Mein Mitschüler!«, ruft sie, »der kann das bestimmt herausfinden!«

Begeistert von ihrer Idee erzählt Laura Sieg von Mustafa und ihrer Klasse; dabei merkt sie, dass sie ihre Mitschüler vermisst.

»Der, an den ich da denke, Mustafa heißt der, der ist richtig besessen von Rätseln und solchen Sachen. Ich bin mir sicher –«

»Entschuldige, wenn ich dich unterbreche«, fällt Sieg ihr ins Wort. »Dein Mitschüler ist bestimmt ein kluger Kopf, aber das hier – es würde mich wirklich wundern, wenn er das hier entziffern könnte. Ich bin schließlich Wissenschaftler, ich kenne mich mit Formeln aus, und selbst mir ist es in einem ganzen Jahr nicht gelungen!«

Laura merkt, dass Sieg viel empfindlicher und ängstlicher ist als sie selbst. Vorsichtig überzeugt sie ihn von den Fähigkeiten ihrer Mitschüler, indem sie Geschichten über sie erzählt. Sie erzählt vom Wettbewerb, von ihrem Teamgeist, von Mustafas Spezialwissen, und gerät richtig ins Schwärmen.

»Mustafa und die anderen können uns bestimmt helfen«, sagt sie am Ende ihres Berichtes, »wir müssen sie nur wieder finden – hoffentlich geht es ihnen gut ...«

Besorgt denkt sie an die vier Jungs, aber auch an die anderen aus der Klasse, und fragt sich, ob alle noch am Leben sind.

»Was soll ihnen schon passiert sein?«, fragt Sieg fröhlich. »Die werden sich bestimmt auch zurechtfinden, so wie du. Und jetzt komm, wir gehen deine Freunde suchen.«

20 Laura wischt die Sorge um die verschollenen Mitschüler fort und macht sich

mit Sieg auf die Suche nach ihren Freunden. Auf dem Weg sehen sie lauter interessante Früchte, die Sieg alle beim Namen kennt.

Auf einmal hören sie ein wildes Kreischnen.

»Hilfe!«, schreit Laura, »Ich habe voll Angst!«

Sieg beruhigt sie. »Das sind bestimmt nur wilde Tiere, die sich um ihre Beute streiten. Das geht gleich vorbei.«

Kaum hat sich der Lärm beruhigt, da kommt ein ganz kleiner Kater aus dem Gebüsch.

»Huch«, ruft Laura und beugt sich zu dem Kater herunter, »hast du etwa so viel Krach gemacht?«

»Was macht denn so ein Hauskater auf dieser Insel« fragt sich Sieg erstaunt.

»Katzen habe ich hier noch nie gesehen.«

Als Laura den kleinen Kater auf den Arm nehmen will, zerkratzt dieser ihr die Hand und springt davon.

»Lass uns ihm nachlaufen!«, ruft Sieg, »Vielleicht bringt er uns zu einer Person, oder, wer weiß, vielleicht verrät das Tier uns sogar, wo deine Klasse steckt?«

Laura nickt und läuft dem Kater ins Unterholz nach, dicht gefolgt von Sieg.

Céline

Am nächsten Morgen wollen sich Nakookan, CJ, Mustafa und Leo mit Hectors Hilfe wieder auf die Suche nach Laura machen. Nur haben sie noch immer nicht die leiseste Ahnung, wo sie wohl sein mag. Ziellos irren sie über die Insel.

Irgendwann setzt Mustafa sich auf einen Stein.

»Ich will überlegen, wo ich an ihrer Stelle hingehen würde« sagt er, aber ihm fällt nichts ein.

»Das bringt doch alles nichts!« beschwert sich Nakookan. »Lasst uns zurück an den Strand gehen, ich will was essen.«

»Nein«, widerspricht Leo, »wir müssen sie suchen, vielleicht ist sie verletzt.«

Da sieht Hector eine Gestalt durch das dunkle Unterholz schwirren. »Laura!« ruft Hector und läuft auf die Gestalt zu. Die anderen laufen hinterher, doch sie erkennen schnell, dass es nicht Laura sein kann: Das Mädchen ist viel kleiner.

Ein grässlicher Geruch schwebt durch die Luft.

»Blut ...«, ruft Nakookan.
»Wo kommt das her?«, fragt CJ.
Hector zeigt auf das Mädchen. Leo zieht das Mädchen aus dem Gebüsch und sagt: »Komm, lasst uns zum Lager gehen.«
Das Mädchen folgt ihm, ohne zu widersprechen.

Am Strand macht Hector das Lagerfeuer an. Sie sehen, dass das Mädchen im Gesicht blutet.

»Wie ist das passiert?«, fragt Nakookan.
Währenddessen reißt CJ sein T-Shirt kaputt, übergießt es mit Wasser und reicht es dem Mädchen.
»Wie heißt du«, fragt Leo.
»Ich heiße Céline«, antwortet das Mädchen entkräftet, »und ich hatte ein Schiffsunglück.«
»Wo sind deine Eltern?« fragt CJ.
»Meine Eltern sind vor vier Jahren bei einem Flugzeugabsturz verschollen«, erklärt Céline, »deswegen wollte ich mit dem Schiff fahren. Aber das war wohl keine gute Idee ... Die Wellen haben mich an die Felsen gedrückt, die Steine zerschlugen mir mein Gesicht. Mit letzter Kraft bin ich zu dieser Insel geschwommen. Jetzt irre ich schon seit zwei Tage hier herum und hoffe, jemanden zu finden, der mir helfen kann.«
»Dann geht es dir ja auch nicht besser als uns ...« sagt Leo bedauernd. »Du kannst bei uns bleiben und dich ein bisschen ausruhen, wir passen auf dich auf.«
Céline legt sich neben das Feuer und schläft sofort ein.
»Sobald es ihr besser geht, suchen wir weiter«, flüstert Mustafa Leo zu.

Wieder vereint

Währenddessen folgen Laura und Sieg noch immer dem kleinen Kater durchs Unterholz; einmal glauben sie fast, dass sie das Tier verloren haben, aber dann entdeckt Sieg es doch wieder auf einem Palmenstamm. Als sie dann endlich aus dem dichten Wald heraustreten, stellen sie fest, dass der Kater sie an den Strand geführt hat.

»Das kommt mir hier bekannt vor ...« denkt Laura noch, da sieht sie auch schon ihre Freunde, die um das verloschene Lagerfeuer herum sitzen. Sie kann ihr Glück kaum fassen.

»Hey!«, brüllt sie, so laut sie kann, und läuft auf die anderen zu.
Erst da sieht sie, dass da noch zwei weitere Personen hocken, Hector und Céline. Céline wacht auf, als der Kater sich an sie kuschelt. »Mein Kater!«, schreit sie auf, und nimmt das Tier fest in ihre Arme.

»Zu dir wollte er also!«, meint Laura, »Deinem Kater haben wir es zu verdanken, dass wir bei euch gelandet sind.«

Alle sind sehr erleichtert, wieder beieinander zu sein. Leo freut sich ganz besonders, Laura zu sehen, und Laura muss andauernd zu Leo herüberschauen.

»Wir haben dich überall gesucht«, sagt Leo schüchtern.

»Wir?«, fragt Laura in die Runde, »Ihr alle?«

»Wir alle«, bestätigen CJ und Nakookan aus einem Mund, während Mustafa nickt. »Leo hat uns dazu überredet.«

»Oh, Danke, Leo ...«, sagt Laura zu Leo, »Es ist wirklich sehr nett von dir, dass du dich so für mich einsetzt.«

»Das ist doch kein Problem«, antwortet Leo, »dafür sind Freunde schließlich da, oder?« Dabei zwinkert er ihr zu.

»So, und jetzt sollten wir uns noch mal alle vorstellen.«

Hector und Céline geben Laura und Sieg die Hand und erzählen, wie sie dazu gestoßen sind; Laura berichtet, wie sie Sieg kennengelernt hat. Danach erzählt der Wissenschaftler viel über sein Jahr auf der Insel.

»Und das ist Mustafa«, sagt Laura vielsagend zu Sieg.

»Ich freue mich, dich kennen zu lernen«, lächelt Sieg Mustafa an und reicht ihm die Hand.

»Ich möchte später auch ein Wissenschaftler werden«, sagt Mustafa stolz, als sie sich die Hände schütteln. Da freut Sieg sich noch mehr. Als er darauf von der mysteriösen Höhle und den Zeichen erzählt, ist Mustafa sofort davon überzeugt, dass er sie entziffern kann.

»Ich möchte diese Zeichen unbedingt sehen, am besten gleich. Ich bin schon ganz aufgeregt! Können wir jetzt schon dort hingehen? Ich wüsste zu gerne, wovon sie handeln ...«

»Du bist ja noch ungeduldiger als Laura!«, lacht Sieg. »Dann kommt, hier geht es lang.«

Inzwischen sind auch die anderen ziemlich aufgeregt und gehen zügig voran. So dauert es nicht lange und sie sind bei der Höhle angekommen.

Zeichen und Wunder

»Wir sind da«, sagt Sieg und deutet auf den Eingang der Höhle. »Ich habe Fackeln vorbereitet, damit ihr auch etwas sehen könnt.«

Die Gruppe nimmt ihren Mut zusammen und folgt Sieg in die Höhle hinein.

»Ganz schön unheimlich«, denken die meisten, und die, die im Schein der Fackel Siegs Gesicht erkennen können, sehen in seinen Augen, dass ihm die Sache auch nicht geheuer ist. Nur Laura hat einmal mehr keine Angst.

Bei der Felswand mit den Zeichen angekommen, guckt Mustafa sie sich ausführlich an und findet das Ganze ziemlich merkwürdig. Seine Freunde werden ungeduldig.

»Ich gehe lieber raus, hier ist es unheimlich«, sagt CJ und verlässt den Höhlenraum in Richtung Ausgang.

»Wenn du meinst, dass ...« sagt Nakookan, ehe er von Mustafa unterbrochen wird.

»Hey!«, ruft der aus, »habt ihr das gesehen? Das nenne ich wirklich merkwürdig: CJ hat die Höhle verlassen und die Schriften haben sich verändert. Hier drüben, da sind neue Zeichen dazugekommen, dafür steht auf dieser Wand hier plötzlich gar nichts mehr – wie kann das sein?«

Während Sieg die plötzlich leere Wand untersucht, sagt Nakookan: »Ach Unsinn, Mustafa, die Schriften können sich doch nicht plötzlich verändern – wir sind hier schließlich nicht in einer Zauberhöhle, oder?«

Laura merkt, dass Nakookan die Sache ziemlich unheimlich ist; sie guckt ihn schief an und grinst leise.

»Wahrscheinlich ist es aber so«, sagt Mustafa in Nakookans Richtung, »ich meine, ich habe es doch gerade selbst gesehen – wenn du willst, schau noch mal genau hin, wir brauchen nur einen von uns, der die Höhle verlässt. Céline? Kannst du kurz rausgehen und dann wiederkommen? Und hol doch bei

der Gelegenheit auch CJ wieder rein.«

Nakookan lacht und sagt: »Pff, okay – wenn du meinst, dass dein kleines Experiment mir etwas beweisen wird ... Aber nur dass du es weißt, eigentlich glaube ich dir nicht!«

Doch Mustafa bedeutet Nakookan, den Mund zu halten.

»Ich geh dann mal«, sagt Céline, und alle schauen gespannt auf die Höhlenwände, als sie den Raum verlässt. Und tatsächlich: Auf einmal ändern sich die Schriften.

»Was war denn das«, flüstert Nakookan mit staunenden Augen in Mustafas Richtung, »du hast doch recht, das ist ein Wunder!«

Auch Leo kann es nicht fassen: »Das ist ehrlich ein Wunder, so was habe ich noch nie gesehen!«

»Ich glaube«, stottert der fassungslose Sieg hinter ihnen, »ich glaube, das hat kein Mensch je gesehen – nicht einmal ich!«

Als Céline und CJ wieder in die Höhle kommen, sind alle in heller Aufregung.

»Jetzt müssen wir nur noch rausfinden, was die Zeichen und ihr Verschwinden zu bedeuten haben«, überlegt Mustafa und setzt sich auf den Boden. »Ich muss mich konzentrieren«, murmelt er noch und beginnt sofort zu rätseln.

Laura und Leo setzen sich neben ihn und versuchen zu helfen; Nakookan findet es ein bisschen ekelig, auf dem feuchten Boden zu sitzen, und zieht es vor, zu stehen. Nach einer halben Stunde sagt Mustafa: »Ich hab's! Ich glaube, ich habe das Rätsel gelöst.«

Ein Auftrag

»Was?«, ruft Céline aufgeregt in Mustafas Richtung, »Was redest du da, wie hast du das geschafft!«

Mustafa erklärt: »Also, am Anfang hab ich gar nichts verstanden. Die ganzen Zeichen waren vollkommen durcheinander. Aber als erst CJ die Höhle verlassen hat und dann du –«

»Jetzt komm auf den Punkt!« fordert Nakookan ungeduldig.

»Ich meine, als die beiden rausgegangen sind, da sind ein paar weitere Zeichen erschienen. Die sahen ungefähr so aus.«

Gekonnt malt Mustafa die Zeichen mit einem Stock auf den Boden:



»Diese Zeichen sollen bedeuten, dass wir bei Sonnenaufgang zu einer bestimmten Bucht gehen sollen. Nur kenne ich mich hier nicht aus und weiß nicht, welche Bucht gemeint ist.«

»Moment!«, schaltet Sieg sich da ein, »Ich glaube, ich verstehe es! Das letzte Zeichen könnte doch so etwas wie Fische bedeuten, oder?«

»Ja, das glaube ich auch«, pflichtet Mustafa ihm bei, »hat das was zu bedeuten?«

»Es gibt hier eine Bucht, in der sehr viele Fische sind. Wahrscheinlich ist die gemeint. Sind denn noch andere Zeichen erschienen?«

Im Schein der Fackel sind Siegs Wangen ganz rot vor Aufregung.

»Nicht wirklich ...«, überlegt Mustafa. »Zwischendurch haben sich ja noch ein paar verändert – Ich weiß nicht mehr genau, wie die aussahen, aber es waren verschiedene Kreise.«

»Dann weiß ich, welche Bucht gemeint ist!«, ruft Sieg begeistert. »An der Bucht mit den vielen Fischen liegen am Ufer einige sehr große, kreisrunde Steine. Vielleicht waren die gemeint?«

Mustafa nickt. »Oder die Kreise stehen für andere Menschen.«

Sieg kann sich gar nicht mehr beruhigen. »Mensch Mädchen«, klopft er Laura auf die Schulter, als hätte sie das Rätsel mitgelöst, »du hast mir nicht zu viel versprochen, als du von diesem Kerl erzählt hast ...«

»Fakt ist, wir müssen bei Sonnenaufgang bei der Bucht sein«, wendet Mustafa sich an die Gruppe, »dann wird irgendetwas passieren.«

»Ich weiß, wo die Bucht liegt«, sagt Sieg zu Mustafa. »Ich kenne den Weg genau.«

Während sich Sieg und Mustafa aufgeregt austauschen, sind die anderen noch nicht überzeugt. CJ und Leo gucken sich ratlos an, Nakookan, Laura und Céline betrachten einmal mehr Mustafas Zeichnung am Boden, Hector hüpfte ungeduldig auf der Stelle.

»Das könnte auch eine Falle sein«, sagt Laura skeptisch, »woher sollen wir wissen, dass nichts Schlimmes passieren wird? Vielleicht stehen die Kreise ja

auch für Feinde ...«

Nakookan ist der gleichen Ansicht und sagt empört: »Finde ich auch! Es ist zu riskant!«

Es wird laut; jeder will seine Einschätzung der Lage mitteilen. Sieg und Mustafa wollen gerade das Wort ergreifen, um die Lage wieder zu beruhigen, da kommt ihnen Céline zuvor.

»Seht es doch mal so: Wenn wir nicht alles versuchen, werden wir vielleicht nie gerettet! Wir sollten zur Bucht gehen.«

»Sie hat total recht«, sagt Hector.

»Ja!«, ruft Mustafa, »Ich und Sieg sind auch dafür. Wir sollten das als Chance sehen, um endlich von dieser Insel runterzukommen. Und ihr anderen, was sagt ihr dazu?«

Eine kurze Weile ist es ganz still. Nakookan antwortet als erster.

»Na gut«, sagt er, »ihr habt mich überzeugt. Was ist mit dir, Laura?«

»Ich habe noch meine Zweifel«, antwortet diese, »trotzdem, ihr habt Recht. Wir dürfen nichts unversucht lassen. Aber ich gehe nur mit, wenn Leo das auch so sieht ...«

Leo guckt sie schüchtern an.

»...ach ja, und CJ natürlich auch«, fügt Laura schnell hinzu.

Leo sieht Laura immer noch verliebt an und antwortet verträumt:

»Was diese Entscheidung angeht, so halte ich mich an euch.«

»Wenn alle gehen, dann geh ich auch mit« sagt am Ende auch CJ. »Aber wir sollten jetzt los, sonst schaffen wir es nicht mehr rechtzeitig.«

Die anderen nicken zustimmend und beschließen, sofort die Höhle zu verlassen.

Der Sonne entgegen

Ungeduldig führt Sieg die kleine Gruppe aus der Höhle heraus. Bald sehen sie das Licht am Ausgang des Schachtes.

»Jetzt bleibe ich aber hier draußen«, seufzt CJ erleichtert.

Auch die anderen freuen sich, dass sie endlich wieder an der frischen Luft sind, aber die Sonne geht schon unter.

»Hier wird es immer so schnell dunkel«, sagt Leo, »wie sollen wir denn da den Weg finden?«

»Keine Sorge«, antwortet Céline, »ich habe Taschenlampen dabei.«

»Und ich kann euch auch in der stockdüstersten Nacht über die Insel führen«, ergänzt Sieg.

Kaum haben sie sich auf den Weg gemacht, da hören sie komische Geräusche.

»Bleibt hinter mir«, warnt Sieg, »wir sind nicht allein.«

»Hä, was soll das heißen?«, fragt CJ.

Plötzlich springt ein Panther auf sie zu.

»Das meine ich«, sagt Sieg.

»Ach so!«, sagt CJ angriffslustig und bringt sich schon mal in Position. Mit Nakookans und Hectors Hilfe schafft er es, den Panther zu vertreiben.

»Gehen wir weiter«, ruft Sieg, »die Zeit läuft uns davon!«

Zügig durchstreifen sie den nächsten Wald in Richtung der Bucht. Als sie wieder ein Rascheln und Heulen aus dem Unterholz hören, nimmt Nakookan sich eine der Taschenlampen und vertreibt damit ein Wolfsrudel.

»Hoffentlich war es das jetzt mit den wilden Tieren ...«, sagt Laura ängstlich.

»Keine Sorge«, antwortet CJ, »du siehst ja, wir haben das im Griff.«

Céline beleuchtet den Weg bis zur Bucht.

»Wir nähern uns«, ruft Sieg, »nur noch ein paar hundert Meter und wir sind da.«

Da hängt Hector plötzlich über Kopf an einem Baum.

»Wo ist Hector?«, fragt Céline, »Eben ging er doch noch neben mir!«

»Eine meiner Fallen!« ruft Sieg zerknirscht. »Die waren natürlich für die wilden Tiere gedacht, nicht für dich, Hector – tut mir leid!«

Nach kurzer Zeit haben sie Hector wieder vom Baum heruntergeholt.

»Nehmt eure letzten Kräfte zusammen«, spornet Sieg die Gruppe an, »seht mal dort drüben, da kann man schon das Mondlicht in der Bucht glänzen sehen!«

Gerettet!

Alle versuchen, die Bucht in der Ferne auszumachen.

»Ja, jetzt sehe ich sie auch!«, ruft Mustafa.

»Die Woche, die wir schon hier feststecken, fühlt sich länger an als mein ganzes Leben«, stöhnt Nakookan, »hoffentlich sind wir bald wieder Zuhause!«

»Nicht stehen bleiben«, ermahnt Sieg die Gruppe, »am Horizont wird es immer heller ...«

Kurz vor Sonnenaufgang stehen sie endlich mitten in der Bucht. Das Meer ist ganz ruhig. Alle starren auf Mustafa und Sieg, um herauszufinden, was sie als nächstes tun müssen. Keiner traut sich, den Mund zu öffnen.

»Und jetzt?«, platzt es irgendwann aus CJ heraus. »Weshalb stehen wir jetzt hier? Nichts gegen einen schönen Sonnenaufgang, aber den hätte es an unserem Strand auch gegeben ...«

»Sei still!«, unterbricht Mustafa CJ. »Wir müssen warten.«

Plötzlich ruft Hector: »Ein Schiff!! Seht doch nur, da drüben, ein Schiff! Oder bilde ich mir das nur ein?«

Alle wenden sich dem Meer zu und schirmen ihre Augen mit den Händen vor der aufgehenden Sonne ab – tatsächlich, dort fährt ein echtes Schiff an der Bucht vorbei, es kommt sogar immer näher.

»Hab ich es nicht gesagt?« fragt Mustafa glücklich.

Während alle es noch immer nicht glauben können, dass er die Schrift richtig gedeutet hat, freut er sich einfach nur, dass sie zur richtigen Zeit am richtigen Ort sind.

Mit vereinten Kräften versucht die Gruppe, das Schiff auf sich aufmerksam zu machen.

»Wir müssen ein Feuer machen, ein großes!«, schlägt Leo vor.

Schnell sammeln sie so viele trockene Äste und tote Pflanzen, wie sie nur können; während die einen das Feuer entfachen, schwenken die anderen große Palmwedel hin und her.

Alle schreien: »HilfeeEEEE!«

Es dauert keine zehn Minuten, und das Schiff nimmt Kurs auf die Insel.

»Endlich sind wir gerettet!«, jubeln alle und fallen sich in die Arme.

Auf dem Schiff wird die Gruppe sehr freundlich in Empfang genommen.

»Ihr werdet schon erwartet!«, sagt der sympathische Kapitän. Erst da sehen

sie, dass in seinem Rücken der Rest der Klasse steht.

»Wer ist das«, fragt Sieg irritiert, »ist das etwa der Rest eurer Klasse?«

Aber keiner hat Zeit, ihm zu antworten, nicht einmal Laura, denn alle stürmen aufeinander zu und wollen von den anderen wissen, wie es ihnen ergangen ist.

»Ob ihr es glaubt oder nicht, dieses Schiff fährt bis nach Hamburg!«, ruft ein Mitschüler in die Menge.

Während die Klasse jubelt und schreit, zählt Mustafa einmal durch, ob sie auch wieder vollständig sind. »Alle da«, lässt er zufrieden Sieg wissen, »dann können wir ja endlich nach Hause.«

»Ihr habt sicher Hunger«, unterbricht der Kapitän den allgemeinen Freudentaumel, »mein Matrose hier wird euch zeigen, wo es etwas zu essen und zu trinken gibt.«

»So ein riesiges Buffet habe ich ja noch nie gesehen«, schwärmt Laura, als sie im Festsaal angelangt sind, »das ist ja wie im Schlaraffenland!«

»Schau mal, da drüben«, weist Leo sie auf das andere Ende des Saales hin. Dort können sie sehen, wie Céline einem Paar in die Arme fällt.

»Vielleicht sind das ja ihre Eltern?«, sagt Laura erleichtert. »Dann wären wir jetzt alle wieder glücklich vereint ...«

Am Ende einer langen Reise

So landen sie alle wieder heil und gesund in Hamburg-Eidelstedt. Die ganze Klasse ist erleichtert, dass alles vorbei ist und niemand mehr in Gefahr ist. Laura entschuldigt sich nochmals bei ihren Mitschülern dafür, dass sie den ganzen Unfall herbeigeführt hat – ohne ihre Idee mit dem Gewinnspiel wäre es schließlich nie soweit gekommen.

»Aber Laura«, sagt CJ, »das haben wir doch schon geklärt. Interessanter finde ich die Frage, was wir unseren Eltern und Lehrern erzählen sollen. Wir sind ja zufälligerweise genau am richtigen Tag und zur richtigen Zeit wieder hier angekommen, wenn wir ihnen nichts erzählen, kommen sie nie darauf, dass die Reise etwas anders verlaufen ist als geplant. Was denkt ihr?«, fragt er in die Klasse. Keiner weiß, wie das Problem zu lösen ist.

»Was haben wir davon, wenn wir die Wahrheit erzählen?«, fragt irgendwann Nakookan.

»Besser, wir erzählen erst mal nichts«, sagt daraufhin Laura leise, »sonst kommen die Eltern auch noch darauf, dass ich Schuld an der ganzen Sache bin ...«

Am Samstag, dem ersten Tag, den sie nach der Klassenreise wieder zu Hause verbringen, treffen sich Laura, Leo, Mustafa, CJ und Nakookan, um sich in der Frage klarer zu werden. Leo versucht einmal mehr, Laura ihre Schuldgefühle auszureden.

»Wie hättest du denn ahnen sollen, dass so etwas passieren würde?«, fragt Leo wieder und wieder. Aber Laura bekommt den Gedanken, dass es ihre Schuld ist, einfach nicht aus ihrem Kopf.

»Es ist einfach zu viel passiert!«, sagt sie hilflos.

»Wo sie recht hat, hat sie recht«, pflichten Nakookan und CJ ihr bei, »diese ganze Sache war schon ziemlich krass.«

Währenddessen versucht Mustafa noch immer, die restlichen Hieroglyphen zu entziffern, mit Erfolg.

»Schaut mal her!«, ruft er begeistert, »wollt ihr wissen, was das hier bedeutet?« Aber seine Freunde haben gerade andere Sorgen.

Am Sonntagmorgen möchte Lauras Mutter endlich wissen, wie es auf der Klassenreise war und was alles so passiert ist.

»Jetzt bist du schon seit zwei Tagen wieder hier, und du hast mir noch immer nichts erzählt«, sagt sie beleidigt, als die beiden gemeinsam am Frühstückstisch sitzen.

»Na ja«, sagt Laura zwischen zwei Bissen, »es war schon sehr schön und aufregend – am Anfang.«

Lauras Mutter guckt gespannt. »Am Anfang? Was ist denn passiert?«

Laura windet sich unter ihren Blicken. »Ja, wie soll man das sagen«, setzt sie an, »wir sind ja meinetwegen nach Australien geflogen, ich habe dieses Gewinnspiel ja überhaupt erst aufgebracht, also für meine Klasse, und die war am Anfang gar nicht so begeistert, bis sie dann wussten, dass es nach Australien geht.«

Lauras Mutter nickt, »Das weiß ich doch alles schon, dafür hatten wir doch den Elternabend. Was ist denn daran jetzt so schlimm?«

Da schaut Laura ihrer Mutter fest in die Augen. »Also, wenn du es wirklich wissen willst, wir sind mit dem Privatjet abgestürzt und das Flugzeug ist in zwei Teile zerbrochen. Nakookan, CJ, Leo, Mustafa und ich sind ins Wasser gestürzt, der Rest der Klasse war erst mal weg. Wir mussten dann halt rüber auf so eine Insel schwimmen ...«

Lauras Mutter guckt ihre Tochter fassungslos an. »Bitte, was erzählst du da? Wieso hast du nicht angerufen! Und, ist dir etwas passiert?«

»Ich bin doch hier«, antwortet Laura beruhigend, »also ist mir ja wohl auch nichts passiert, außer, dass ich eine Platzwunde am Knie hatte ... Aber den Rest erzähle ich dir lieber mal in Ruhe, ich bin doch noch etwas aufgewühlt.«

Lauras Mutter betrachtet voller Sorge ihre Tochter.

»Ist gut«, sagt sie zärtlich, »dann ruh dich erst mal aus. Und denk immer daran, dass es nicht deine Schuld war.«

Laura sieht ihre Mutter dankbar an.

Tatsächlich ist Laura die einzige, die zu Hause etwas von der Reise erzählt hat; die anderen Klassenkameraden haben zu viel Angst vor der Wahrheit und wollen vermeiden, dass Laura noch mehr Schuldgefühle bekommt.

Am Montag, dem ersten Schultag nach der Klassenreise, reißen sich alle zusammen und versuchen, sich nichts anmerken zu lassen; den meisten gelingt es ganz gut, außer Laura, der manchmal fasst schon wieder die Tränen kommen, wenn sie nur an die ganze Geschichte denkt.

»Ich bin mir sicher, alle glauben nun doch wieder, dass es allein meine Schuld war mit dem Unfall ...«, überlegt sie traurig.

Da kommt endlich die Lehrerin grinsend in die Klasse.

»Guten Morgen!«, sagt sie fröhlich, wie jedes Mal. »Schön, dass ihr alle wieder da seid! So, und hier ist gleich die Aufgabe für diese Stunde: Ich möchte, dass ihr alle aufschreibt, wie die Klassenreise war und was ihr alle so erlebt habt. Dafür habt ihr fünf Minuten. Danach setzen wir uns dann in den Stuhlkreis und ihr könnt noch ein bisschen erzählen, für den Fall, dass euch die fünf Minuten Schreibzeit nicht ausgereicht haben.«

Die ganze Klasse sieht sich ratlos nach den anderen um, als sich die Lehrerin der Tafel zuwendet.

»Was sollen wir denn jetzt schreiben?«, flüstert Nakookan CJ zu. »Glaubst du, wir sollten die Wahrheit sagen?«

»Ich weiß nicht«, erwidert CJ mit Blick auf Laura, »ich möchte ja auch nicht so gerne, dass Laura wieder weint, sie tut mir ja jetzt schon leid.« Nakookan nickt verständnisvoll.

Auch Leo guckt immer wieder zu Laura herüber, weil er sich um sie sorgt.

»Wie sie sich wohl gerade fühlt,« fragt er sich im Stillen, »ob sie wohl die Wahrheit erzählen wird?«

Als die fünf Minuten Schreibzeit vorüber sind, bildet die Klasse folgsam einen großen Stuhlkreis.

»Ihr seid aber ruhig heute«, wundert sich die Lehrerin.

Sie weiß nicht, dass jeder für sich fieberhaft überlegt, was er denn nun erzählen soll, schließlich will keiner riskieren, dass jeder etwas anderes erzählt, dann würde die ganze Geschichte ja erst recht auffliegen – es sei denn, alle sagen die Wahrheit.

Als die Klasse geschlossen im Kreis sitzt, ist es mucksmäuschenstill. Man hört nur das Atmen jedes einzelnen Schülers. Die Lehrerin schüttelt ungläubig den Kopf.

»Ihr seid ja kaum wiederzuerkennen ... Laura? Möchtest du den Anfang machen und etwas erzählen?«

Laura guckt erschrocken in die Runde. »Nein, im Moment nicht«, antwortet sie mit leiser Stimme.

»Wie ist es mit dir, Mustafa«, fragt die Lehrerin weiter, »möchtest du vielleicht etwas von der Klassenreise erzählen?«

»Sehr gern«, antwortet Mustafa höflich.

Alle halten den Atem an und wünschen sich inständig, dass Mustafa einfach die Klappe hält. Stattdessen scheint die Stunde der Wahrheit gekommen, als er Luft holt und den Mund öffnet.

»Die Reise war toll!«, sagt Mustafa, »Ich habe ganz viele sonderbare Zeichen zum Entziffern gefunden.« Und setzt noch ein breites Grinsen auf.

• IMPRESSUM •

Die Klasse 8e der Stadtteilschule Eidelstedt hat »Verfluchte Insel« gemeinsam mit der Schreibtrainerin Sigrid Behrens im Frühjahr 2012 entwickelt und geschrieben. Herzlichen Dank der Lehrerin Sonja Strahlendorf für ihre tatkräftige Unterstützung.

Das Copyright der Schulhausromane liegt bei »Die Provinz GmbH-Kulturprojekte« (www.schulhausroman.ch), dem Literaturhaus Hamburg und den jeweiligen Schreibtrainern.

Durchführung des Schulhausromans für Deutschland:

Literaturhaus Hamburg, Schwanenwik 38, 22087 Hamburg
www.literaturhaus-hamburg.de, www.schulhausroman.de

Grafik: www.signs-pictures.de

Titelbild: misterQM, www.photocase.de

Druck: www.druck-mit-uns.de

ISBN: 978-3-905976-03-8

SCHULHAUSROMAN Nr. 11

Erste Auflage, Hamburg, Juni 2012

• NOTIZEN •